

Während der Ritter erzählte, richtete sich das Auge Werner's, jedoch nur, wenn Wolfen, wie es dabei größtentheils der Fall war, seine Rede an Gretchen wendete, starr auf den Sprecher; er schien lebhaften Antheil zu nehmen, denn sein Haupt erschien vorgebeugt und der Mund halb geöffnet, um recht genau zu hören.

„Und wie lange war es her, seitdem Ihr den Unglücklichen zu Neapel gesehen hattet?“ fragte er endlich.

„Es waren gerade achtzehn Jahre;“ versetzte Jener.

„Und nach dieser langen Zeit erkanntet Ihr ihn wieder?“ sprach Werner mit Zweifel im Ton.

„Ich würde die Bestie nach funfzig Jahren wieder erkannt haben, und wenn ich sie nur eine Minute gesehen hätte!“ rief Wolfen.

„Was geschah mit dem Verbrecher?“ fragte Gretchen. „Verzieh ihm der Prinz?“

„Das wäre eine übel angebrachte Großmuth gewesen, mein gutes Kind;“ versetzte der Ritter ruhig. „Er ließ ihn auf dem Deck des Admiralschiffes erdroffeln, und sein Haupt an den großen Mast nageln.“

„Entsetzlich!“ sagte Werner, doch mehr vor sich hin, als an den Ritter gerichtet. „Nach achtzehn Jahren noch erkannt!“ —

„Dünkt Euch dieß sonderbar?“ versetzte Wolfen. „Hm! Es möchte seyn, wenn es bloß mein gutes Gedächtniß beträfe. Aber war hier nicht mehr im Spiele? Erkennet Ihr nicht den Finger Gottes? Bessen Hand führte mich in Neapel gerade zu der bevorstehenden Hinrichtung, und nach achtzehn Jahren auf das spanische Admiralschiff, als die Hand des Rächers, der den Mörder zu ergreifen weiß, und flöhe er auch bis an's äußerste Meer, und vor dem hundert Jahre wie ein Tag sind?“

„Ja wohl! — Ja wohl!“ sagte Pastor Ambrosius. „Du warst bloß das Werkzeug in der Hand des Allerhöchsten. Der Gottlose sagt zwar in seinem Herzen: „Gott hat es vergessen, er hat sein Antlitz verborgen, er wird es nimmermehr sehen“ — wie wir solches lesen im zehnten Psalm, Vers eilfe — aber es stehet auch geschrieben: Der Herr ist in seinem heiligen Tempel, des Herrn Stuhl ist im Himmel; seine Augen sehen darauf, seine Augenlieder prüfen die Menschenkinder.“

„Nichts ist so gewiß, als daß Gott die verborgenste Unthat rächt!“ sprach Gretchen, fromm die Hände faltend. „Seine Gnade und Weisheit hindert aber noch weit öfter die Bösen, eine solche zu begehen, und es ist hier ganz augenscheinlich wie seine schützende Hand über dem Haupte der Fürsten und Herren schwebt, die er zu Hütern der Völker setzt.“

„Leider ist dieß nicht stets der Fall, gutes Kind, aber

ich glaube, daß auch da die Weisheit Gottes alles zum Besten lehret;“ sagte Wolfen seufzend. „Ich denke hierbei an den unglücklichen Tod unsers seligen Herrn, des Kurfürsten Moriz. Hätte ich den frommen, edlen, tapfern, großherzigen Fürsten retten, oder wenigstens rächen können, die Faust gäbe ich heute noch darum.“

„Ihr nennt den Kurfürsten Moriz fromm, edel, großherzig?“ fuhr Werner, der bis dahin mit gerunzelter Stirn, zusammengezogenen Augenbrauen, und schweigend dageessen, plötzlich auf. „Ich nenne ihn hinterlistig, falsch und unedel.“

Wolfen schien bei dieser Rede heftig aufzufahren zu wollen, aber Ambrosius fiel ihm in's Wort.

„Wollte man,“ sagte er, „bloß in Anschlag bringen, daß er an dem unglücklichen Verwandten, der ihm sein Land vertraute, des Kaisers Acht vollzog, daß er den Getäuschten vernichten half, und sich den Kurhut, die Beute des Feldzuges auf's Haupt drückte, so würde man ihn freilich in die Reihe der Fürsten setzen müssen, die dem Bösen des Ehrgeizes die wahre Ehre opferten, und wenn er in jener Zeit gefallen wäre, so würde sein Andenken auf immer besleckt worden seyn, aber der als Mensch Gefallene ist wie ein König aufgestanden. — Indem er sich auf eine Höhe stellte, wo sich ihm alle Verhältnisse in einem weitem Kreise, in einem hellern Lichte zeigten, indem er diesen, des ersten protestantischen Fürsten Deutschland's würdigen, Standpunkt einnahm, verwischte er mit einem Griff seiner starken Hand, die Aureole, die über dem Haupte des allgefürchteten Kaisers, des Siegers in zwei Welttheilen, und für welchen eben noch ein dritter erobert wurde, glänzte, er ward der Retter der deutschen Fürsten, der deutschen Freiheit und der deutschen Kirche.“

„Ja so war er, mein edler, tapferer, weiser Feldherr!“ rief Wolfen mit Begeisterung. „Auch als Mensch war er liebenswürdig und wacker. Ha wie oft habe ich ihn, alle Beschwerden des Feldzuges mit dem Geringsten theilend, alles, was zu seiner eigenen Bequemlichkeit angeschafft worden war, den Kranken und Verwundeten hingeben sehen! Er war streng zwar, aber stets gerecht —“

„Ich sage: nein!“ fiel hier Werner dem Ritter plötzlich in die Rede, indem er ihn mit einem Blicke, düster wie die Nacht, ansah. „Er war streng und ungerecht.“

„Beweis! Herr Werner, Beweis!“ rief Wolfen heftig.

„Dieser ist leicht zu führen; ich nehme ihn aus der nächsten Umgebung;“ versetzte Jener kalt. „Wir besin-